

Hinführung und Predigt zum 4. Adventssonntag 2025 Gosau

1. Begrüßung, Wochenspruch und Hinführung

Herzlich Willkommen zum Gottesdienst am
4. Adventssonntag hier in der Kirche und drüben im
Brigittaheim.

Die Zeit um Weihnachten war von alters her von
Nächten bestimmt, und alles Große und Wichtige
geschah in der Nacht. Es ist lange her, seit die
Christen in die Nächte der segnenden, aber auch
zerstörerisch wirkenden heidnischen Götter ein
Licht brachten, seit sie den Angstträumen etwas
entgegensetzten: die Nachricht von dem Gott, der
nicht im wilden Heer kommt, sondern wehrlos in
der Gestalt eines Kindes.

Es ist lange her, seit das geschah, wovon
Weihnachten erzählt. Und Heute ist es, als hätte
das Heilige sein Geheimnis verloren, überflutet von
Lichtern und von Worten überlämt, überrannt von
rastloser Leere, vom Gerede über das Fest.
Unser Weg zurück zu dem, was Weihnachten
bedeutet, ist weit. Er führt aus einer Welt von
weihnachtlich beleuchteten Einkaufsstraßen und
Gassen, von traditionellen Christkindlmärkten und
verlockenden smarten Hightech-
Geschenkangeboten des Onlinehandels
und der laut krachenden Silvesterfeuerwerke
in die einfache Welt des Stalles von Bethlehem.

Immer näher kommt das Geburtstagsfest Jesu.
Wir stellen uns heute dem Dunkel in und um uns,
um Ihn gerade dort zu suchen. Vor über 2000
Jahren ist der verborgene Gott in dem Kind
namens Jesus ganz klein und unscheinbar auf den
Hirtenfeldern um Bethlehem geboren worden.
Einfachen Hirten wurde als erste Zeugen die
einzigartige gute Nachricht der Geburt Jesu durch
himmlische Boten gedeutet. Soziale Randsiedler
wie die Hirten, waren die ersten, die sich auf den
Weg zum Kind in der Krippe machten.
Schon seltsam: Gott beginnt seine
Friedensgeschichte mit der ganzen Menschheit mit

einem kleinen und unscheinbaren Säugling in einer
Futterkrippe damals auf den Hirtenfeldern um
Bethlehem.

Seither weist jede Adventzeit in eine gute Zukunft
für alle Menschen, weil sich der verborgene Gott in
Jesus Christus uns Menschen mit Liebe und
Barmherzigkeit zuwendet.

Wir laden euch ein in der Predigt mit uns
über das Wunder nachzudenken, dass Gott
sich mit uns Menschen abgibt. Man kann sich
nur wundern. Wir haben es uns nicht
aussuchen können, Mensch zu sein. Gott
schon.

2. Wochenspruch:

*Freut euch immerzu,
weil ihr zum Herrn gehört!
Ich sage es noch einmal: Freut euch!
Der Herr ist nahe!*

Philipper 4,4-5b

**Gott kennt keine
Unmöglichkeiten.**

Er treibt die Kamele durch die
Nadelöhre.

Er hilft, über Mauern springen.

Er weckt die Toten zum Leben.

Er macht sich so klein, dass er als Kind in
einer Krippe liegt.

Er bringt verlorene Schafe zurück.

Er segnet die Erde.

Er schafft Gerechtigkeit.

Er steht zu seinen Verheißungen
und Versprechungen.

Gott schafft Möglichkeiten, wo wir es
nicht erwarten. Der Herr ist nahe.

Liebe Adventgemeinde!

In der Nacht vom 14. auf 15. April 1912
rammte die Titanic, das bis dahin größte
Schiff, auf seiner Jungfernfahrt einen Eisberg
und versank im Nordatlantik. 2/3 der über
2000 Passagiere fanden
den Tod. Das Schiff galt als unsinkbar.

Ikarus, der Sohn des Dädalus, flog mit Flügeln aus Wachs und Federn, die ihm sein Vater gefertigt hatte, immer höher und höher Richtung Sonne, wodurch das Wachs seiner Flügel schmolz und er schließlich ins Meer fiel und ertrank.

Und schließlich die vorhin gehörte Geschichte vom Turmbau zu Babel aus 1. Mose 11,1-9

Drei Beispiele aus verschiedenen Zeiten, die uns das Streben des Menschen nach immer größer und immer höher aufzeigen.

Wie anders dagegen die Geschichte von Weihnachten, die wir uns jedes Jahr aufs Neue vergegenwärtigen. Gott schließt sein Himmelreich auf und macht uns seinen Sohn zum Geschenk. Nicht größer und höher ist seine Devise, sondern kleiner und tiefer.

EG 27,1

Lobt Gott, ihr Christen alle gleich, in seinem höchsten Thron, der heut schließt auf sein Himmelreich und schenkt uns seinen Sohn, und schenkt uns seinen Sohn.

Das Weihnachtsevangelium beginnt mit einem Befehl, des wahrlich großen und mächtigen Kaisers Augustus. Doch gleich darauf führt es uns nach Bethlehem auf ein Hirtenfeld und zu einem Kind in einem Stall.

Und das soll euch, den Hirten, als Zeichen dienen: Ihr werdet ein Kind finden, das, in Windeln gewickelt, in einer Krippe liegt. Das Zeichen also ist ein Kind. Das ist alles: ein Kind in der unwirtlichen Armut einer Krippe. Da sind keine Lichter mehr, kein Glanz, keine Engelschöre. Nur ein Kind. Nichts anderes, so wie es Jesaja vorausgesagt hatte: »Ein Kind wurde uns geboren« (Jes 9,5).

Das ist die Botschaft: Gott kommt nicht hoch erhaben daher, sondern er begibt sich hinab in das Kleine. Die Kleinheit ist der Weg, den er gewählt hat, um zu uns zu gelangen, um unsere Herzen zu berühren, um uns zu retten und uns zu dem zurückzubringen, was zählt.

Derjenige, der das Universum umspannt, muss im Arm getragen werden. Er, der die

Sonne gemacht hat, muss gewärmt werden. Der die Zärtlichkeit selbst ist, muss liebkost werden. Die unendliche Liebe hat ein kleines schwach schlagendes Herz. Das ewige Wort ist ein Baby, unfähig zu sprechen. Das Brot des Lebens muss gefüttert werden. Der Schöpfer der Welt ist obdachlos. Gott kommt klein in die Welt. Seine Größe schenkt sich uns in der Kleinheit.

EG 27,2

Er kommt aus seines Vaters Schoß und wird ein Kindlein klein, er liegt dort elend, nackt und bloß in einem Krippelein, in einem Krippelein.

Er will in unsere Kleinheit kommen, dahin, wo wir uns schwach, zerbrechlich, unzulänglich, vielleicht sogar als gescheitert erleben. Wenn uns, wie in Betlehem, die Dunkelheit der Nacht umgibt, wenn wir zu denen gehören, die das Gefühl haben, nicht geliebt zu werden, dann vermittelt uns die Botschaft von Weihnachten

„Ich liebe dich so, wie du bist. Deine Kleinheit erschreckt mich nicht, deine Gebrechlichkeit beunruhigt mich nicht. Ich habe mich für dich klein gemacht. Um dein Gott zu sein, bin ich dein Bruder, dein Knecht geworden. Ich bin dir nahe.

EG 27,3

Er äußert sich all seiner G'walt, wird niedrig und gering und nimmt an eines Knechts Gestalt, der Schöpfer aller Ding, der Schöpfer aller Ding.

Schauen wir noch einmal in den Stall von Bethlehem so sehen wir, dass Jesus bei seiner Geburt zunächst von den Geringen, den Armen, umgeben ist. Wer sind diese? Es sind Hirten, die in dieser besonderen Nacht als Erste Augenzeugen des Geschehens wurden, das die Welt veränderte. Sie fanden ihn, denn sie lagerten »auf freiem Feld und hielten Nachtwache bei ihrer Herde« (Lk 2,8).

Sie waren dort, um zu arbeiten. Sie konnten nicht leben, wie und wo sie wollten, sondern



sie richteten sich nach den Bedürfnissen der Schafe, die sie betreuten. Und Jesus kommt dort zur Welt, in ihrer Nähe, in der Nähe der Vergessenen an den Peripherien.

Aber wir sehen in unseren wunderschönen Landschaftskrippen, die gerade in so manchen Häusern aufgebaut werden, ab dem Erscheinungs-fest auch die weisen Sterndeuter, die ihre wertvollen Gaben dem Kind in der Krippe bringen. Wir sehen und verstehen, dass sich alles um Jesus herum zu einer Einheit zusammenfügt.

Da sind nicht nur die Letzten, die Hirten, sondern auch die Gelehrten und Reichen, die Sterndeuter. In Bethlehem kommen die Armen und die Reichen zusammen. Alles findet zur Einheit, wenn Jesus in der Mitte ist.

Bei der Begrüßung an der Kirchentür wurde euch ein kleines Bild überreicht. Es ist ein Foto des Altarbildes aus der Erfurter Predigerkirche.

Das mittelalterliche Kunstwerk illustriert die Weihnachtsgeschichte aus dem Lukasevangelium.

Auf den ersten Blick könnte man den, auf den es ankommt fast übersehen. Maria dominiert das Bild, neben ihr Josef und dazwischen die Engel.

Jesus ist auf diesem Bild klein und unscheinbar.

Man muss schon genauer hinsehen um ihn wahrzunehmen. Unweigerlich fällt einem dabei der Anfang des Johannesevangeliums ein:

„Das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet, kam in die Welt. Er war in der

Welt, und die Welt ist durch ihn geworden, aber die Welt erkannte ihn nicht.“

Ich glaube nicht, dass dem mittelalterlichen Künstler die Proportionen seines Altarbildes misslungen sind. Im Gegenteil, ich glaube vielmehr, dass er in seiner Art der Gestaltung das **Geheimnis von Weihnachten** zum Ausdruck gebracht hat.

Das Geheimnis der Weihnacht besteht darin, dass wir auf unserer Suche nach dem Großen und Außerordentlichen auf das Unscheinbare und Kleine hingewiesen werden.

Weihnachten heute ist riesig geworden in den Straßen, bei den Geschenken. Manche rüsten ganze Häuser um, und Vorgärten glänzen im Licht hunderter LED-Lichter.

Die Sehnsucht nach dem Licht ist da, aber sie wird auf andere Weise scheinbar gestillt. Oft ist alles so groß geworden, dass alles Kleine und Unscheinbare darunter verschwindet. So klein macht sich Gott, dass wir ihn übersehen können.

Ich meine, der Künstler dieses Altars hat die Größenverhältnisse so drastisch dargestellt, damit uns das Wichtigste an Weihnachten in der Kleinheit des Kindes in die Augen springt. Gott wird Mensch, klein, hilflos, bedürftig.

Dadurch kann in meinem Leben nicht alles bleiben, wie es ist. Dadurch ändert sich meine Perspektive – gewaltig: Bei allem, was mir wichtig erscheint und oft auch wichtig ist, darf und soll Gott an die erste Stelle treten. Mit dieser Perspektive erscheint vieles in einem anderen, einem helleren Licht. Ich darf oftmals gelassener sein, denn Gott tritt für mich ein, er hat die entscheidende Frage von Leben und Tod längst im besten Sinne geklärt. Mehr brauche ich nicht, um auch nach den Festtagen wieder in den Alltag zu gehen.

Wenn wir einen noch genaueren Blick auf das Weihnachtsbild werfen, fällt uns auf, dass **Jesus sich nach Maria ausstreckt.**

So unglaublich es klingt:
Gott, der Schöpfer von Himmel und Erde,
streckt sich aus nach uns, seinen Geschöpfen
und bittet um unsere **Liebe**, möchte in
unseren Armen geborgen sein.

Hilflos wird Gott Mensch. Er schämt
sich nicht seiner Machtlosigkeit. Und
wenn sich Gott seiner Armut, seinem
Wunsch nach Liebe, seiner
Hilfsbedürftigkeit nicht schämt,
warum geben wir uns dann so oft
stark, obwohl wir schwach sind -
unnahbar, obwohl wir Hilfe brauchen
- unabhängig, obwohl alles in uns
nach Liebe und Zuwendung schreit?

EG27,4

Er wechselt mit uns wunderbar:
Fleisch und Blut nimmt er an und gibt
uns in seines Vaters Reich die klare
Gottheit dran, die klare Gottheit
dran.

Gott kam in die Welt, weil er die
Menschen liebt.

Das ist der Sinn von Weihnachten:
Gott ist kein Zuschauer, der von oben
herab zusieht. Gott zeigt sich an
Weihnachten in einer unerwarteten
Gestalt:

Der große Gott wird ein Kind in der
Krippe
zum Angreifen und Begreifen.

In Jesus ist er als Mensch zu den Menschen
gekommen und seither haben alle freien
Zutritt zu ihm.

Durch seine Schwachheit als Kind zeigt Gott,
dass Bedürftigkeit kein Makel ist. All unsere
Schwachheit ist bei ihm gut aufgehoben.
Dass der große Gott Mensch geworden ist,
ist und bleibt unerklärlich und unbegreiflich.

Ganz klein hat die Geschichte begonnen, die
unsere Welt veränderte und alle Maßstäbe
buchstäblich auf den Kopf stellte.

Gott schenke uns diese neue Perspektive,
diesen neuen weihnachtlichen Durchblick.
Amen

Predigt: Lektorin Ursula Koller



EG 27,5

Er wird ein Knecht und ich ein Herr; das mag
ein Wechsel sein. Wie könnt es doch sein
freundlicher, das herze Jesulein, das herze
Jesulein.